

Liebe Leserin, lieber Leser dieser Gedanken zum kommenden Sonntag!

Manch eine/r vermisst sicherlich den vertrauten Ruf zum Gottesdienst am Sonntagmorgen. In diesen Zeiten dürfen Zusammenkünfte nicht sein – und damit auch keine Gottesdienste. Das trifft uns als Christen besonders hart, weil wir auf Ostern zugehen und damit auf die größten Feiertage unseres Glaubens und unserer Kirche.

Die Folgen der Corona-Epidemie für viele Menschen in unserem Land und darüber hinaus sind gravierend: Gesundheitlich, wirtschaftlich, durch die Einschränkung der sozialen Kontakte. Wahr ist aber auch, dass diese verordnete Ruhe für viele Menschen nicht nur Schattenseiten hat. Manch eine/r nutzt die Zeit, um endlich aus der Mühle des ständigen „du musst“ herauszukommen. Auch in kirchlichen Zusammenhängen.

Dennoch ist es wichtig, dass die Kirche sich einbringt, nah bei den Menschen, im Anteilnehmen und mit der frohen Botschaft.

Daher möchten meine Kolleginnen und Kollegen Marianne und Martin Funda, Heike Riemann, Jugendreferent Robin Breßgott und ich Sie mit geistlichen Grüßen versorgen. Passend zum jeweils bevorstehenden Sonntag oder Feiertag im Kirchenkalender.

Und ich darf beginnen.

Dieser Sonntag zwei Wochen vor Ostern trägt den Namen „*Judika*“, „*richte*“, nach einem Wort aus Psalm 43,1: „*Schaffe mir Recht, Gott!*“

Der Predigttext, der für diesen Sonntag vorgesehen ist, findet sich im Hebräerbrief 13,12-14: „*Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*“

Ein schwieriger Predigttext, geschrieben in einer Zeit, als die junge Christengemeinde Anfeindungen und Verfolgungen durch die römische Staatsmacht ausgesetzt war und sich entsprechend in die Häuser und Lager zurückzog, um dem zu entgehen.

Der Verfasser des Hebräerbriefes betont dagegen: Zieht euch nicht zurück, verlasst eure Häuser und ertragt die Schmach, mit der ihr rechnen müsst. Seht darin den leidenden und gekreuzigten Christus als Vorbild. Denkt an eure Zukunft bei Gott, das gibt euch Kraft und relativiert Manches.

Als ich den Text las, blieb ich unwillkürlich bei den Worten „lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager“ hängen. „Schön wär's!“, dachte ich spontan. „Wir haben zwar keine Ausgangssperre, aber immerhin sind alle Menschen angehalten, wenn möglich zuhause zu bleiben, um eine Verbreitung des Virus zu verhindern. Daher handeln wir heute verantwortungsvoll und ist es Christenpflicht, wenn wir uns entschließen, in unserem ‚Lager‘ zu bleiben.“

Aber ich weiß, das ist zu kurz gedacht. Der Grundgedanke in unserem Predigttext ist doch: Wovon lassen wir uns in unserem Handeln leiten? Von vordergründigen Bedürfnissen wie vielleicht Sicherheit und einem bequemen Leben? - oder von Gottes zukünftiger Stadt, auf die wir hoffen und in der jeder Mensch seine ihm durch Gott verliehene Würde erhält, der heute kranke, benachteiligte, gedemütigte, ausgegrenzte, in Angst und Sorgen lebende Mensch genauso wie der, dem es heute gut geht?!

Wenn wir uns an Gottes zukünftiger Stadt orientieren, kann es heute für die meisten von uns daher richtig sein, zuhause zu bleiben, damit nicht noch mehr geschwächte Menschen an diesem Virus erkranken und sterben.

Wenn wir uns an Gottes zukünftiger Stadt orientieren, kann es heute für manche aber auch richtig sein zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird, Menschen beizustehen; der betagten Nachbarin, die sich nicht traut, einkaufen zu gehen; den Kindern, deren Schulfrei mehr und mehr in Langeweile umschlägt und die Zuwendung und Verständnis brauchen; den Kranken in Krankenhäusern und Pflegeheimen, sofern das möglich ist; den Geflüchteten, die gerade jetzt Ablehnung und Abweisung erfahren, und an vielen anderen Stellen, wo und auf welche Weise unser Einsatz gefragt ist.

Wenn wir uns an Gottes zukünftiger Stadt orientieren, darf es heute für uns alle richtig sein, dass wir am Abend, wenn um 19.30 Uhr die Gebetsglocken für die unter Corona Leidenden und Helfenden läuten, auch in unserem Fenster eine Kerze anzünden und für unsere Mitmenschen beten.

Wir können beistehen und helfen: Jede und jeder an ihrem und seinem Platz und mit unseren Möglichkeiten und ohne Rücksicht auf eigene Bedürfnisse und mögliche Bedenken, die uns vielleicht bislang davon abhielten.

Wir können alle etwas tun, und manchmal ist gerade auch scheinbar Nichtstun Gutes tun.

Ja, wir lieben das Leben, aber als Christen wissen wir auch: *„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“*

Ein Glaubensbekenntnis, das mir in dieser Zeit besonders ans Herz gewachsen ist, stammt von Dietrich Bonhoeffer. Bonhoeffer orientierte sich in seinem Widerstand gegen das NS-Regime und in seinem Einsatz für die Juden an Gottes zukünftiger Stadt.

Er bekannte:

*„Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube,
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.
Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“*

Besonders der erste Artikel dieses Bekenntnisses berührt mich:

*„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“*

Auch aus der Corona-Krise, die so viel Leid und Sorgen weltweit zur Folge hat, kann Gott Gutes entstehen lassen! Dafür nimmt Gott uns als Christinnen und Christen, dafür nimmt Gott mich ganz persönlich in seinen Dienst.

Dazu passend ein paar Gedanken; vielleicht kennen Sie sie sogar, sie liefen vor einigen Tagen per Whatsapp um:

„Es könnte sein, dass in Italiens Häfen die Schiffe für die nächste Zeit brach liegen, ...

es kann aber auch sein, dass sich Delfine und andere Meereslebewesen endlich ihren natürlichen Lebensraum zurückzuholen dürfen. Delfine werden in Italiens Häfen gesichtet, die Fische schwimmen wieder in Venedigs Kanälen!

Es könnte sein, dass sich Menschen in ihren Häusern und Wohnungen eingesperrt fühlen, ...

es kann aber auch sein, dass sie endlich wieder miteinander singen, sich gegenseitig helfen und seit langem wieder ein Gemeinschaftsgefühl erleben. Menschen singen miteinander!!!

Es könnte sein, dass die Einschränkung des Flugverkehrs für viele eine Freiheitsberaubung bedeutet und berufliche Einschränkungen mit sich bringt,...

es kann aber auch sein, dass die Erde aufatmet, der Himmel an Farbenkraft gewinnt und Kinder in China zum ersten Mal in ihrem Leben den blauen Himmel erblicken. Sieh dir heute selbst den Himmel an, wie ruhig und blau er geworden ist!

Es könnte sein, dass die Schließung von Kindergärten und Schulen für viele Eltern eine immense Herausforderung bedeutet,...

es kann aber auch sein, dass viele Kinder seit langem die Chance bekommen, endlich selbst kreativ zu werden, selbstbestimmter zu handeln und langsamer zu machen. Und auch Eltern ihre Kinder auf einer neuen Ebene kennenlernen dürfen.

Es könnte sein, dass unsere Wirtschaft einen ungeheuren Schaden erleidet,...

es kann aber auch sein, dass wir endlich erkennen, was wirklich wichtig ist in unserem Leben und dass ständiges Wachstum eine absurde Idee der Konsumgesellschaft ist. Wir sind zu Marionetten der Wirtschaft geworden. Es wurde Zeit zu spüren, wie wenig wir eigentlich tatsächlich brauchen.

Es könnte sein, dass dich das auf irgendeine Art und Weise überfordert, ...

es kann aber auch sein, dass du spürst, dass in dieser Krise die Chance für einen längst überfälligen Wandel liegt,

- der die Erde aufatmen lässt,

- die Kinder mit längst vergessenen Werten in Kontakt bringt,

- unsere Gesellschaft enorm entschleunigt,

- die Geburtsstunde für eine neue Form des Miteinanders sein kann,

- der Müllberge zumindest einmal für die nächsten Wochen reduziert,

- und uns zeigt, wie schnell die Erde bereit ist, ihre Regeneration einzuläuten, wenn wir Menschen Rücksicht auf sie nehmen und sie wieder atmen lassen.

Wir werden wachgerüttelt, weil wir die Dringlichkeit selbst nicht erkannten.

Denn es geht um unsere Zukunft. Es geht um die Zukunft unserer Kinder.“

Von „wachrütteln“ möchte ich hier ungern sprechen, lieber von „Gutem, das aus Bösem entstehen kann“, aber in diesen Gedanken stecken Chancen und Hoffnungen.

Hoffen wir, beten wir, zünden wir in unserem Fenster eine Kerze an, handeln wir im Sinne der Hoffnung, die uns leiten darf; im Sinne Gottes zukünftiger Stadt. Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet!

Zum 28. März 2020, Ihr Pfarrer Arne Stolorz